

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 31

Rubrik: Notizen am Rand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Halb, halb, halb

An jedem andern Tag war es nur halb so heiß, doch heiß genug, um halb ohnmächtig durch die Gassen zu torkeln. Sie können sich nur halb vorstellen, wie das ist, wenn ein Bekleidungsgeschäft mitten im Sommer mit halbseitigen Inseraten bekanntgibt, es werde morgen den halben Bestand zum halben Preis abgeben.

Halbers dachte ich, es sei unsinnig und eine ausgesprochene Halberei, hinzugehen, denn es war wirklich heiß, und in den Etagen des Kleidergeschäftes war es noch heißer. Die drückende Masse in der drückenden Hitze verdeckte mir mindestens das halbe Angebot, halbe Teenager und halbe Großmütter fingerten gierig an den Kleidern herum, die teils wirklich sehr halb bzw. kurz waren wie die gekürzten halben Preise.

Nun, ich habe nichts gegen Halheiten, im Gegensatz zu gewissen Moralisten, die mit halbungsvollen Sprüchen Halbheiten verdammen. Angesichts der vielen halben Textilien, die da an den Kleiderständen hingen, waren die Menschen häufig nur halb zu sehen; denn sie drängten sich förmlich in die Klei-

derstände hinein, um dort mit den halben Preisen Zwiesprache zu halten.

Halb ärgerte ich mich über mich, halb belustigte ich mich, denn es war nicht halb so gemütlich wie die Halbpreisinserate es vorgaukelten. Nun, wo alles ausdrücklich halb ist, kann freilich nichts ganz sein, schon gar nicht die Gemütlichkeit.

Allmählich fühlte auch ich mich nur noch halb, sozusagen zwiespältig, schon fast schizophren ob all den schizophrenen Preisen; deshalb fragte ich mich, weshalb nicht verschwinden?

Aus Lautsprechern rieselte Musik auf das ganze Halbe herunter, ich hörte nur mit halbem Ohr hin, aber einmal horchte ich ganz auf, denn aus dem Lautsprecher tremolierte ein Halphorn.

Da faßte ich einen Entschluß, und zwar einen ganzen. Halb von Sinnen fragte ich eine Verkäuferin, wo der Halbgang sei, worauf sie halb abschätzig fragte, wo was sei, bis ich endlich wie ein Halbanalphabet «Ausgang» stottern konnte. Halbe Etage tiefer, sagte sie.

Halb erledigt verließ ich den Gesuchten, lechzte nach Trost und Erholung, las in der Auslage einer Metzgerei «Ja-Halbskopf», und das Schaufenster widerspiegelte mich, dann betrat ich eine Gaststube und bestellte vor Erschöpfung halb vernünftig einen Ganzen. Ein Halber nach all dem, es wäre zuviel gewesen. *Ernst P. Gerber*



«... mir brummte heute morgen der Kopf so schrecklich, da nahm ich aus purem Übermut eine von den Migränetabletten, die wir hier unseren Patienten geben – und siehe da, zu meiner großen Überraschung ist das Kopfweh vollständig verschwunden!»

Unser frühester APO-Mann

I

August Peter Wilhelm Tell
hieß er unter den Seinen,
gab dann genügsam zwei Vornamen hin
und fand, es tu's mit dem einen.
Als aber bei Hirten und Jägern Tells Ruhm
wie die Lauene wuchs, schien den Sennen
ein Name für diesen Mann nicht genug,
wollten dreifach ihn ehrend nennen.
Vorahnend den späteren Kaiser vielleicht,
verwarf man den Wilhelm wieder,
und August Peter, der schoß und der sprang,
galten die trutzigen Lieder.
Die Zeit stand nicht still. Und die Arbeit war schwer.
Und die Bergler sind schweigsame Leute.
Bald fielen die ersten zwei Vornamen auch
der Redekargheit zur Beute.
Wie ietzo ihn preisen? «O Tell!» war zu klein.
Man kürzte den August, den Peter
auf die Anfangsbuchstaben, fügte O hinzu –
legitime Namensvertreter.
Ob solches seitdem wohl vergessen ging,
ich's auch nicht beweisen kann:
dort wurde der Tell, der besonnene Held,
unser frühester APO-Mann.

II

Irrte hier Schiller – und Goethe mit bei?
Tell hatte der Vornamen wirklich drei?
Natürlich nicht! Verzeihung, Legende!
Die Hundstage pfuschten von Anfang bis Ende
in meinen geplanten historischen Text.
Man merke: die Ostunterwanderung wächst.
Wo anders denn kämen die Hundstage her?
Die Sonne, die Sonne vors Schießgewehr –
und ziele er trefflich, er bäurischer Wicht:
die Sonne frühmorgens brauchen wir nicht!

Albert Ehrismann